Freitag, den 28. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 122. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Reichstag.

In der 45. Plenarsitzung am 25. (Schluß) kam bei der dritten Berathung der Gewerbeordnung noch zur Diskussion der vielbesprochene § 26, welcher die ärztliche Praxis frei giebt. Nachdem sich Präsident Delbrück vergebens um die Wiederherstellung der Regierungsvorlage bemüht hatte, wurde der § auf Befürwortung der Abg. v. Hennig, Dr. Löwe und Miquel unter einigen von den Abgeordneten von Luck und Runge beantragten Modifikationen, welche jedoch das Prinzip des Paragraphen unberührt lassen, mit sehr großer Majorität genehmigt.

In der 26. Plenarsitzung am 26. d. Fortsetzung der dritten Berathung der Gewerbeordnung. Näheres Morgen.

— Sollten die Reichstagsgeschäfte bis zum 3. Juni richtig erledigt sein, so würden nach der „Prov. Korr." nöthigen Falls die Sitzungen des Reichstages (dessen Mitglieder auch zum Zollparlamente hier versammelt bleiben) noch während der Session des Zollparlaments, namentlich während der vorbereitenden Kommissionsberathungen desselben, fortgesetzt werden können. Für den Fall, daß im Zollparlamente die Finanzvorlagen der Regierung den erwarteten Erfolg für eine Erhöhung der Einnahmen des Bundes nicht finden, daß mithin die Deckung des vorhandenen Bedürfnisses nur noch durch einen Zuschlag zu den directen Steuern in Preußen möglich bliebe, würde, wie der Bundeskanzler Graf Bismarck im Reichstage andedeutet hat, eine möglichst frühe Berufung des preußischen Landtages erforderlich werden. Ueber den Zeitpunkt, zu welchem dies angemessen erschiene, sind jedoch irgend welche Beschlüsse bisher nicht gefaßt.

— Durch die bevorstehende Ablehnung der Steuervorlagen wird die „Prov.-Korr." zu einer sehr heftigen Polemik gegen die liberale Partei veranlaßt, deren „Streben nach Machterweiterung" natürlich ganz allein das Scheitern dieser so vortrefflichen und gründlich erwogenen Gesetzentwürfe verschulden soll. „Die Lösung der Finanzschwierigkeiten, fügt dann die „Prov.-Korr." hinzu, wird nun von dem Reichstage in den preußischen Landtag verlegt, und da dieser in der Hauptsache nur noch über die direkten Steuern zu beschließen hat, so wird nichts Anderes, als ein Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer, sowie zur Mahl- und Schlachtsteuer in Aussicht genommen."

Deutschland.

Berlin, d. 27. Mai. Der „St.-A." veröffentlicht das mit Zustimmung des Reichstages zu Stande gekommene Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes vom 9. Nov. 1867, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf des norddeutschen Bundes zum Zwecke der Erweiterung der Bundes-Kriegsmarine und der Herstellung der Küstenvertheidigung vom 20. Mai 1869.

— Ueber den augenblicklichen Stand der Besteuerungsangelegenheit coursiren die verschiedenen Nachrichten, deren Bewahrheitung abzuwarten ist. Von verschiedenen Seiten wird, wie auch wir gemeldet, behauptet, der preußische Finanz-Minster, Herr v. d. Heyt, habe seine Demission eingericht, und sei der Oberpräsident v. Horn als sein Nachfolger in Aussicht genommen; von anderer Seite geht das Gerücht aus, im Schooße des Finanzministeriums fänden Berathungen über Modificationen der Steuervorlagen statt, und man hege die Hoffnung, daß dieselben in solcher modificirter Gestalt dem Reichstag event. dem preußischen Landtag annehmbarer erscheinen würden. Nach einer dritten Version, die dem „Dresd. Journal" von hier aus telegraphirt wird, sollen die der Regierung am allernächsten stehenden Abgeordneten die Geneigtheit kundgeben, so viel an Bundessteuern zu bewilligen, als durch Bundesmaßregeln Einnahme-Ausfälle entstanden sind, die Deckung des Restes von 5 Mill. Rtl. solle dem preußischen Landtag überlassen bleiben. Wie man der „Zeidl. Corresp." mittheilt, soll man sich in gewissen Kreisen noch immer der Illusion hingeben, aus Veranlassung der Deckung des preußischen Deficits demnächst dem preußischen Landtage noch weiter gehende Concessionen in Bezug auf Art. 109 der preußischen Verfassung erringen zu können. Die „Correspondenz" glaubt aber gut unterrichtet zu sein, wenn sie die völlige Aussichtslosigkeit derartiger Selbsttäuschungen constatirt. In dem preußischen Landtage werde es sich nur um ein hartes und scharfes Entweder — Oder handeln.

— Der Reichstag wird, wie es heißt, auch noch während des Zollparlaments forttagen.

— Wie man der „Krzztg." aus Konstantinopel schreibt, wird die Pforte bei den fremden Cabineten die Aufhebung der Capitulationen d. h. der Verträge, durch welche fremde Staatsangehörige der türkischen Gerichtsbarkeit entzogen und der Jurisdiction ihrer Gesandten unterworfen sind, beantragen. Für die gewerbliche Handelswelt ist diese Angelegenheit von weittragender Bedeutung.

— Nachdem das am 6. d. M. vollzogene Gesetz über die juristische Prüfung und die Vorbereitung zum höheren Justizdienste publicirt ist, soll nun auch, wie man hört, das in dem Gesetze vorbehaltene wichtige Regulativ des Justizministers demnächst erscheinen. Es hat auch über die Zusammensetzung der Prüfungs-Commisionen und die Regelung der Beschäftigungsweise Anordnung zu treffen.

Die Groben und die Feinen.

Eine Hamburger Local-Novelle.

Drittes Kapitel.

Der Fremde.

In derselben Zeit, wo die mißlungene Bewerbung des Doctors Reinhard stattfindet, schreitet ein junger Mann, dessen äußere Erscheinung auf den Stand eines Schiffskapitains deutet, von der Hafengegend her der Straße zu, wo sich Breitrücken'sHaus befindet.

Der junge Mann zeigt dem Auge der an ihm Vorübergehenden eine kräftige Gestalt, ein sonnengebräuntes Antlitz, dessen wohlgeformte Züge das Gepräge des Muthes und der Thatkraft tragen.

Sein Gang ist stolz und sicher und seine Haltung die eines Menschen, der zu sich sagen kann: „Du hast Dir mit eigener Kraft und unermüdliche Thätigkeit den Weg zu einer festen Lebensstellung gebahnt.

So lange der junge Seemann die erwähnte Straße noch nicht erreicht hat, trägt sein Gesicht eine edle Ruhe zur Schau. In dem Augenblicke aber, wo er um die Ecke biegt und sein Fuß die ziemlich schmale Straße betritt, verändert sich dieser Ausdruck.

Seine braunen Augen beginnen stärker zu glänzen.

In seinen Zügen malt sich eine Unruhe, die auf einen Kampf in seinem Innern hinweis't.

Er legt die Hand auf die plötzlich hochwogende Brust und flüstert in sich hinein:

„Ich will wenigstens das Haus einmal sehen, wenn ich auch dasselbe nie zu betreten gesonnen bin."

Er geht rasch vorwärts, bis sein Auge auf das alterthümliche Haus des Fellhändlers trifft, dessen hoher buntgeschnörkelter Giebel über die nebenstehenden Gebäude hinwegragt.

Da bleibt er in der Mitte der Straße stehen.

Er verschränkt die Arme und blickt nach den Fenstern des ersten Stockes hinauf.

„Dort war es," murmelte er, „dort! O, daß es dahin kommen mußte!"

Ein schmerzlicher Seufzer stiehlt sich aus der breiten Brust hervor.

Er versinkt tief in Gedanken und bemerkt nicht, daß mehrere Leute, welche die Straße passiren, ihn verwundert ansehen.

Während der junge Mann so das Haus des Kaufmanns Breitrücken mit seinen Blicken zu verschlingen scheint, werden an einem hohen Spreicher, der auf der entgegengesetzten Srite liegt, große mit Oel gefüllte Tonnen hinaufgewunden.

Plötzlich ertönt von oben die Stimme des Quartiersmannes:

„Unnerrut!"

Für die Leser, die der plattdeutschen Sprache nicht kundig, bemerken wir, daß dieser Ruf, in's Hochdeutsche übersetzt: „Schnell bei Seite!" heißt.

Ein morsches Tau an der Winde ist durch die Wucht der Tonne zerrissen.

Glücklicher Weise bringen sich die untenstehenden Arbeitsleute schnell durch Seitensprünge in Sicherheit.

Die Tonne, welche sich erst ungefähr dreißig Fuß vom Straßenpflaster befand, fällt auf die Steine nieder, ohne zu zerbrechen und rollt nach der Mitte der Straße hin, gerade auf die Stelle zu. wo der Fremde steht.

Dieser hat den Ruf zwar gehört, aber nicht beachtet, weil er von der Seite hertönt.

So in Gedanken mit dem Hause des Fellhändlers beschäftigt, vergißt er, sich rasch vom Schauplatze der Gefahr zu entfernen. Die Tonne rollt näher, erreicht ihn und wirft ihn zu Boden.

Indem er sich wieder aufrafft, bemerkt er, daß sein rechtes Bein stark beschädigt ist, denn er kann keinen Schritt damit vorwärts thun.

„Warum kam ich auch wieder hierher?" murmelte er. „Eine Ahnung hätte mir sagen sollen, daß mir hier ein Unfall begegnen mußte."

Mehrere Leute umgeben ihn.

Ein Arbeiter fragt, ob er eine Droschke herbeiholen soll. —

Fer Fremde bejaht und stützt sich auf einen Menschen, der ihm gutmüthig seine Schulter leiht.

In diesem Augenblicke tritt Doctor Reinhard aus Breitrücken's Hause.

Er sieht den Leidenden und fragt, was vorgefallen sei. —

Mit kurzen Worten berichten es die Umstehenden.

„O, da kann ich vielleicht helfen", sagt er.

Er tritt auf den Fremden zu.

„Verzeihen Sie, mein Herr, ich höre, Sie sind beschädigt."

„Zum Teufel, ja," lautete die Antwort. „Ich glaube, der Knochen hier in meinem rechten Beine ist mir zermalmt."

„Das verhüte Gott!" ruft Reinhard und fügt hinzu: „Gestatten Sie mir, Ihnen meine Hülfe anzubieten."

„Wer sind Sie, Herr?"

„Ich bin Doctor der Medicin und Chirurgie."

„Ach so, da sind Sie mir willkommen."

„Aber hier auf der Straße kann ich doch nicht — wollen Sie sich nicht von den Leuten in eines der nächsten Häuser tragen lassen? Die Bewohner werden schon erlauben —"

„Ist unnöthig," fällt der Fremde ein. „Da kommt schon eine Droschke. Wollen Sie mich gefälligst nach meinem Hôtel nahe am Hafen begleiten? das heißt, wenn Ihre Zeit es erlaubt."

„Sehr gern, mein Herr. Es ist ja meine Pflicht, Ihnen beizustehen."

Die von dem Arbeiter besorgte Droschke ist indessen eingetroffen.

Der Seemann drückt dem Boten ein Geldstück in die Hand.

„Das für Euren Weg Freund, und nun helft mir hinein."

Mit Hülfe des Arbeiters und des Arztes wird der Fremde in den Wagen gehoben.

Letzterer ruft dem Kutscher den Namen seines Hôtels zu. Der Kutscher peitscht auf sein Pferd los und in der Hälfte einer Viertelstunde ist der am Hafen liegende Gasthof, der vorzugsweise Schiffskapitaine beherbergt, erreicht.

Als sich der Fremde auf seinem Zimmer befindet und auf dem Sopha hingestrekt liegt, bemüht sich der Arzt, seine Geschicklichkeit zu zeigeu.

Er untersucht das starkgeschwollene Bein genau und erklärt dem Fremden bald, der Knochen sei unverletzt geblieben.

„Ich habe Ihnen nur Ruhe anzuempfehlen," sagt Reinhard, „dann werden ein Paar Tage fortgesetzte kalte Umschläge die Geschwulst mindern und Sie können den Fuß brauchen, wie zuvor."

„Das ist mir lieb," versetzt der Seemann. „Mein Schiff liegt seit gestern im Hafen. Ich habe viele wichtige Gänge zu machen und möchte mich hier nicht unnützerweise zu lange aufhalten. Was bin ich schuldig, lieber Doctor?

Reinhard fordert nur ein geringes Honorar. Die Mehrzahl der anderen Aerzte würden das Dreifache beansprucht haben, aber wie der Geliebte Dora's in allen Dingen bescheiden ist, so auch im Punkte der Hanorare für seine ärztlichen Bemühungen.

„Nein, nein," sagt der Fremde, „Sie verlangen zu wenig, Doctor. Wenn Sie alle Ihre Patienten so human behandeln, da werden Sie auf keinen grünen Zweig kommen. Erlauben Sie mir, meine Schuld nach eigenem Ermessen abzutragen."

Er drückt dem Arzte ein Goldstück in die Hand.

Reinhard weigert sich es zu nehmen. Aber der Fremde ruft lachend.

„Närrischer Kauz, behalten Sie es doch. Sie mögen dafür ein Paar arme Kranke umsonst kuriren. Und nun thun Sie mir noch einen Gefallen, Doctor — wie, wie heißen Sie denn?"

— Ein Circular des Bundeskanzlers setzt die norddeutschen Regierungen von dem Eintreffen mehrerer Einwanderungsagenten aus den früheren Sclavenstaaten in Kenntniß. Einer dieser Agenten, ein gewisser Schütz, soll es angeblich übernommen haben, 50,000 Köpfe hinüberzuliefern. Scheinen auch die Contracte, welche von den Agenten proponirt werden, sehr günstig für die Auswanderer, so möchten wir dennoch zu äußerster Vorsicht rathen.

— Die Fortschrittspartei in Baiern — die Partei des Anschlusses an Preußen, des Eintritts in den Norddeutschen Bund — hat ihre alten Führer größtentheils sich erhalten und neue junge Kräfte dazu erworben, welche den erprobten Führern wacker den Rücken decken, ja ihnen muthig voraus kämpfen werden. Es ist ihr zuzutrauen, daß sie in der Stunde der Entscheidung die Dinge zum vollen Austrag bringen und lieber zu den schwersten Proben sich verstehen werde, als dazu etwa zuzusehen, wie die Leitung der Geschicke Süddeutschlands in die Hände derer überginge, deren Thun nur vor den Augen der Feinde der deutschen Nation Beifall finden kann.

— Bezüglich des leichten Unwohlseins des Königs wird der „Danz. Ztg." aus Berlin folgendes mitgetheilt: Die Erkrankung des Königs hat Bedenken und selbst Sorgen erregt. Nicht, daß man die jetzige Krankheit für gefährlich erachtete, aber es zeigten sich Symptome, die befürchten lassen, der König werde in nicht langer Zeit das Schicksal seines Vaters haben, einmal rascher hinweggerafft zu werden, als man erwartet. Man erzählt, die Großherzogin von Baden, welche den von ihr zärtlich geliebten Vater während seines Krankseins pflegte, sei von den bedenklichen Symptomen so ergriffen worden, daß sie wiederholt in Thränen darüber ausbrach. Der König selbst muß sich noch rüstig genug fühlen, denn er ließ sich unablässig Vorträge halten und will am 30. Mai seine Reise nach dem Jahde-Hafen und Bremen antreten, aber „hinter dem Reiter sitzt die schwarze Sorge," sagt Horaz, und die Umgebung des Königs sieht den Vorbereitungen zur Reise mit Bedenken entgegen. Jede Erkältung, jede Grippe kann dem alternden Könige ein tödtliches Uebel zufügen. — Friedrich Wilhem III. hielt sich auch bis zuletzt aufrecht und zeigte sich täglich in seinem bekannten Uniformrock an den Fenstern seines Palastes; als er aber bettlägerig wurde, war es in wenig Tagen um ihn geschehen. Unter solchen Verhältnissen denkt man natürlich jedesmal auch an die aufgehende Sonne des Kronprinzen, und unterhält sich in den politischen Kreisen darüber, welche Männer der nächste Regent Preußens zu seinen Rathgebern wählen würde. Von einigen will man dies schon ziemlich sicher wissen, und es wird heute allgemein bemerkt, daß die „Nat.- Z." berichtet: „Der Kronprinz habe am 22. den aus Danzig hier eingetroffenen Oberbürgermeister v. Winter mit Gemahlin nach dem nenen Palais zum Thee geladen". Es ist bekannt, daß der Kronprinz Hrn. v. Winter stets seine Zuneigung bewahrt hat, und man glaubt vielfach, daß bei einem Regierungswechsel diesem in Berlin hochverehrten Manne das Ministerium des Innern angetragen werden wird. Eines gleichen Vertrauens erfreut sich der Geh. Justizrath Friedberg, in dem Viele den künftigen Justizminister sehen.

— Bei den Berathungen des Haushalts-Etats für 1869 hatte das Abgeordnetenhaus den Beschluß gefaßt, bei Gelegenheit der Feststellung des Cultus-Etats, daß die Regierung in der nächsten Session eine Uebersicht vorzulegen habe, wie viel Elementar-Schullehrerstellen am 1. Juni 1869 unbesetzt und welche mit Präparanden besetzt gewesen sind. Der Cultusminister hat daher jetzt die Regierungen angewiesen, die erforderlichen Ermittelungen rechtzeitig anzustellen, so daß die Zusammenstellung bis zum 1. September an das Cultus-Departement gelangen kann. Dabei sollen bei Angabe der vacanten oder mit Präparanden besetzten Stellen die Lehrer und die Hilfslehrerstellen besonders gezählt werden. Als Präparanden gelten alle Diejenigen, welche eine Lehrerstelle interimistisch verwalten, ohne die Qualification dazu zu besitzen ; alle interimistischen Verwalter von Schulstellen jedoch, welche eine Prüfung abgelegt haben, sind als Lehrer zu betrachten.

— Ein Berliner Correspondent der „Augs. Allg. Ztg." will wissen, der aus Paris nach Berlin jüngst zurückgekehrte französische Gesandte Benedetti habe zwar erklärt, es sei des Kaisers Napoleon angelegentlichster Wunsch, mit Preußen und mit Deutschland überhaupt in Frieden zu leben, und seinem Volke einigermaßen die Last der gegenwärtigen Rüstungen zuerleichtern; aber der Botschafter habe auch gewisse Andeutungen gegeben, wie das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Preußen am geeignetsten befestigt werden könnte. Diese Anträge enthielten eine zarte Mahnung: man möge Frankreich doch wenigstens einen Theil von dem zukommen lassen, auf was es nach dem Feldzuge von 1866 Anspruch erheben zu dürfen glaube. Die Antwort habe aber jetzt, wie damals gelautet, daß man unendliches Gewicht auf Frankreichs Freundschaft lege, daß man aber dessenungeachtet nicht über etwas verfügen könne, was man nicht selbst zu unbeschränkter Disposition besitze.

— Nach den letzten Aeußerungen des Bundeskanzlers im Reichstage ist eine directe Einwirkung des Bundesraths auf die Verfassungszustände des Großherzogthums Mecklenburg wohl nicht zu erwarten, man scheint vielmehr den indirecten Weg vorzuziehen und zu hoffen, daß der Großherzog aus eigener Entschlußfassung etwas thun werde. Ein mecklenburger Correspondent der „Weserztg." glaubt indeß, daß, wenn Graf Bassewitz Ministerpräsident werde, darauf nicht zu rechnen sei, da dieser wie sein Vorgänger zu den Feudalzuständen stehe. Außerdem biete dem selbstständigen Vorgehen des Großherzogs die Landesunion mit Strelitz die größten Schwierigkeiten. Diese müßte so gelöst werden, daß beide Großherzogthümer auch unter eine Regierung träten, woran bei der bekannten strelitzer Hofesrichtung nicht zu denken, — oder aber beide müßten auch in dem Theile der Regierung, den jetzt der „Engere Ausschuß" und der Landtag repräsentiren, völlig getrennt werden, wozu ebenfalls der strelitzer Hof schwerlich die Hand bieten werde, wenn nicht etwa die ratzeburger Verhältnisse dazu drängen, wegen deren vor Kurzem der Minister v. Hammerstein Verhandlungen gepflogen habe. Ratzeburg, bisher völlig ohne Verfassung, werde sich nicht in den Feudalismus von Sternberg-Malchin neu einsperren lassen, und dann habe das Großherzogthum Strelitz mit seinen pp. 90,000 Seelen die Wahl, entweder auch den Kreis Stargard von Schwerin völlig zu lösen und eine einheitliche Vertretung seiner beiden Territorien in dem bis jetzt auch vertretungslosen Neustrelitz zu schaffen oder ferner die Feudalstände des Stargardter Kreises mit denen des Großherzogsthums Schwerin in Sternberg und Malchin tagen zu lassen und für die pp. 20,000 Ratzeburger einen neuen kleinen Landtag nach einer Schablone zurecht machen.

Ausland.

Oesterreich. Das Volksschnlgesetz ist jetzt veröffentlicht worden. Seit achtzehn Jahren arbeiten wir in Preußen an einem Unterrichtsgesetze; die Oesterreicher sind in einem halben Jahre mit einem Gesetze, durch welches die Volksschule zur Staats- und Gemeindeanstalt erhoben wird, fertig geworden; wir haben dafür die Regulative. Was wir bis zum Jahre 1840 besaßen, die Schule als Staats- und Gemeindeanstalt, das haben die Oesterreicher jetzt erhalten, und was diese jetzt endlich losgeworden sind, die Schule als clericale und confessionelle Anstalt, das haben wir uns seit dem Jahre 1840 mit vieler Mühe erworben Wahrhaftig, wir wissen gar nicht, was wir mit unseren gewaltigen Fortschritten im Unterrichtswesen machen sollen! Während wir uns auf den erhabenen Standpunkt erheben, nach welchem Alles, was nicht in's Gebiet der Religion fällt, selbstverständlich auch die Mathematik, confessionell gelehrt werden soll, gehen die Oesterreicher bis vor den Standpunkt, den wir vor 1840 einnahmen, also drei volle Jahrzehnte zurück und stellen gesetzlich fest, man denke, sogar gesetzlich, daß mit Ausnahme der Religion alles confessionslos gelehrt werden soll. Von allen den „Fortschritten", die wir seit

---

— „Reinhard, mein Herr, und mit wem habe ich die Ehre?"

— „Mein Name ist von Duren, ich bin Schiffskapitain und kommandire den Dreimaster Johanna, der von Batovia kommt, um hier eine reiche Ladung einzunehmen. Doch vergessen wir nicht, warum ich Sie bitten wollte."

— „Ich verspreche Ihnen die Erfüllung Ihrer Bitte im Voraus."

— „Das ist mir lieb, Doctorchen! Haben Sie die Güte, einmal die Klingel zu ziehen."

Reinhard thut es.

Ein Kellner erscheint und fragt, was dem Herrn Kapitain zu Befehl steht.

„Ein Paar Flaschen Madeira und zwei Gläser?" ruft der Kapitain, und sich zu Reinhard wendend, sagt er in jovialem Tone:

„Helfer in der Noth, wenn Sie nicht gerade einen Patienten haben, dem Sie die Abfahrt nach dem Ocean der Ewigkeit erleuchtern müssen, so werden sie eine Flasche mit mir leeren."

Der Doctor sinnt einige Augenblicke nach.

Seine wenigen Patienten leiden an unbedeutenden Uebeln. Er kann seine Besuche bis auf den Nachmittag verschieben.

Er verbeugt sich höflichst vor dem freundlichen Seemann.

„Ich nehme Ihr Anerbieten mit Dank an, Herr Kapitain."

Der Kellner bringt den Wein, setzt ihn auf den Tisch und entfernt sich wieder.

Da der Weinspender auf dem Sopha liegen muß, übernimmt Reinhard die Mühe des Einschenkens, rückt einen Stuhl nahe an den Tisch und setzt sich dem Kapitain gegenüber.

Es wird angestoßen, getrunken und geplaudert.

Der feurige Wein schließt die Herzen auf und lös't die Zungen.

Nachdem eine Stunde der Unterhaltung verflossen, fühlen die jungen Männer schon eine Art Freundschaft für einander.

Man fragt sich gegenseitig nach Diesem und Jenem, ein Wort giebt das Andere und nach kurzer Zeit hat der Arzt, den der Wein geschwätzig gemacht, seinem neuen Freunde einen Theil seiner Lebensschicksale vertraut. Der Schluß davon ist, daß er liebe und wieder geliebt sei, aber bis jetzt noch keine Hoffnung habe, bald in den Besitz seiner Erwählten zu gelangen.

Der Kapitän ist so indiskret nach dem Namen der Schönen zu fragen.

„Wie ich den Engel nenne, will ich Ihnen sagen", versetzt der Doctor. Aber den Namen ihres Vaters gestatten Sie mir zu verschweigen?

„In Gottes Namen", lacht der Seemann. „Also, wie heißt der Schatz? Wir wollen ihn leben lassen."

„Dora," erwiedert der Doctor.

— „Alle Wetter! wie sagen Sie, Doctor?"

— „Dora, Herr Kapitän."

— Dora! Dora! ruft der Kapitän lebhaft.

Er würde vom Sopha aufgesprungen sein, hätte ihn sein kranker Fuß nicht daran verhindert.

Der Arzt sieht ihn erstaunt an.

„Warum fällt Ihnen der Name so auf?" fragt er. „Haben Sie vielleicht eine Braut gleichen Namens?"

Der Fremde schüttelt den Kopf.

„Das ist nicht der Fall, und doch ist mir der Name unendlich theuer!"

— „In wie fern, Herr Kapitän?"

— „Das kann und darf ich Ihnen nicht sagen."

Der Seemann senkt den Kopf und murmelt:

Dora! Dora! Es wäre eine wunderbare Fügung des Schicksals, wenn sie es wäre."

Er faßt plötzlich die Hand des Doctors.

„Bester Freund, beschreiben Sie mir doch die Gestalt, das Aussehen dieser Dora!"

Reinhard ist mit Freuden dazu bereit, wie es fast alle Liebende sind, deren Erwählte die Natur mit Schönheit gesegnet.

Die Schilderung, die er von der Tochter des Kaufmanns macht, trägt zwar poetische Ausschmückung an sich, ist aber im Ganzen doch dem Urbilde treu.

Der Kapitän erfährt, daß des Doktors Dora sanfte blaue Augen, reiches blondes Haar, liebliche Züge hat, untadelhaft gewachsen ist und eine Seele besitzt, die jeder edlen Regung fähig.

„Sie ist es, sie muß es sein!" ruft der Fremde mit leuchtenden Blicken und fügt hinzu:

„Doctor, Sie wollen mir den Zunamen dieses holden Geschöpfes nicht nennen. Aber wo ihre Eltern wohnen, das können Sie mir doch sagen."

— „Aber welche Gründe haben Sie —"

— „Heißen Sie es bloße Neugier — ich beschwöre Sie, erfüllen Sie meine Bitte!"

Reinhard nennt nach kurzem Zögern die Straße, wo der Kapitän zu Schaden gekommen.

„Und ihr Vater ist Kaufmann," schreit der Seemann.

Der Doctor nickt.

„Ja, Herr Kapitain, ein sehr reicher und angesehener Kaufmann und deshalb verweigert er mir die Tochter. Grade in der Stunde, wo mir das Vergnügen wurde, Ihre Bekanntschaft zu machen, wagte ich es, bei ihm um die Geliebte anzuhalten. Aber es erging mir schlecht und ,es fehlte wenig, so wäre ich zur Thüre hinausgeworfen worden."

„Ich kenne ihn, ich kenne ihn," flüstert der Seemann in sich hinein. „Er opfert dem Reichthum das ganze Glück seiner Familie. Armes Mädchen, was wirst du jetzt zu leiden haben."

Beide Männer bleiben eine kurze Weile stumm.

Dann ergreift der Fremde das gefüllte Glas.

„Angeklungen, Doctor! Ihre Dora soll ,leben; o, das ist eine Gesundheit, die ich aus vollem Herzen ausbringe."

Reinhard stimmt freudig in den Ruf ein und setzt hinzu:

„Und sie soll glücklich sein, wenn ich dem Engel auch entsagen müßte."

„Das ist brav gedacht," sagt der Fremde, „die wahre Liebe ist uneigennützig. Kommen Sie her, Doctor, wir müssen Freunde werden. Umarmen wir uns."

Der schnell geschlossene Freundschaftsbund wird durch eine herzliche Umarmung besiegelt.

Die Flaschen sind geleert. Reinhard untersucht noch einmal den Fuß seines neuen Freundes, schärft ihm ein mit der Wasserkur pünktlich fortzufahren und will sich dann mit dem Versprechen entfernen, am nächsten Tage wieder nachzusehen.

Da hält ihn der Fremde an der Hand zurück.

„Noch Eins, mein Freund, hat Ihre geliebte Dora Ihnen niemals von einem Bruder erzählt, der in den ersten Jünglingsjahren das Haus seiner Eltern wegen eines Zerwürfnisses mit dem Vater verlassen hat?"

„Ja, allerdings, das hat sie," entgegnete Reinhard, „und ihre Augen flossen von Thänen über, als sie seiner gedachte."

— „Und dieser Bruder — heißt er nicht Albert?"

— „Ja, so ist sein Name. Mein Himmel, woher wissen Sie —"

— „Ich habe diesen Bruder Ihrer Dora kennen gelernt, drüben überm Meere unter der tropischen Sonne, wo er sich wacker durchs Leben kämpfte. Er war ein wilder Bursche, aber ehrlich, grundehrlich, wie Sie es sind, Doctor, daß schwöre ich Ihnen. Er war mein Freund und hat mir die Geschichte seines Lebens vertraut. Wir haben oft zusammen von Ihrer Dora und der theuren, geliebten Mutter gesprochen."

Während der Capitain die letzteren Worte sprach, ist Reinhard zurückgetreten und starrt dem Seeman scharf ins Antlitz.

Der Kapitän bemert es.

— „Warum sehen Sie mich mit so großen Augen an, Doctor?"

— „Weil, weil —" stottert Reinhard.

— „Nun, weil — was weiter?"

— „Weil eine Ahnung in mir aufgestiegen ist."

— „Und welche?"

1840 im Schulwesen gemacht haben, wollen die Oesterreicher Nichts wissen, nicht einmal von den Regulativen. Ein eigenthümlicher Mann, dieser österreichische Unterrichtsminister Hasner, so ganz anders wie unser Mühler!

Frankreich. Die Wahlen sind in Frankreich mit einer lebhaften Betheiligung der Wähler, die bis zur Aufregung ging, vollzogen worden. In Paris selbst ist die Spannung, mit welcher man dem Ausgang des Wahlkampfes entgegensah, durch keinerlei Demonstration unterbrochen worden. Nur in ein paar Städten wurde von Seiten einzelner Haufen der Ruf: es lebe die Republik gehört. Man kann daher sagen, daß der Wahlact während des Sonntags und Montags in ganz Frankreich mit außerordentlicher Ruhe vollzogen ist. Das Charakteristische der diesmaligen Wahlen ist die Schwächung der Linken durch den Sieg einiger Radicalen, die dem kaiserlichen Regime entschieden auf den Leib gehen werden. So ist im ersten Pariser Bezirk Carnot von Gambetta geschlagen worden, Garnier-Pagés im vierten Wahlkreis von Raspail, im siebenten Bezirk steht Rochefort mit einer so hohen Stimmenzahl neben Jules Favre, daß weil Cantagrel auch mit Tausenden neben Beiden paradirt, eine engere Wahl über den Sieg noch zu entscheiden hat. Raspail ist ferner in Lyon gewählt, der radicale Grevy im Juradepartement.

— Am 25. Ab. war im Ministerium des Innern zu Paris das Resultat von 280 Wahlen bekannt; es fehlten also nur noch die Nachrichten aus 62 Wahlkreisen. Danach beträgt die Zahl der bisher gewählten Regierungscandidaten oder solcher Candidaten, denen gegenüber die Regierung neutral geblieben ist, 196; der Opposition gehören 26 Deputirte an; jedoch sind noch 58 engere Wahlen nöthig und der Ausfall derselben wird erst die eigentliche Physiognomie der künftigen Kammer bestimmen.

Großbritannien. Eine eigenthümliche Versammlung ist zu London auf Sonnabend in den Hyde-Park berufen worden. Die obdach- und beschäftigungslosen Armen der Hauptstadt werden dorthin eingeladen, um die Ersprießlichkeit, „für sich selber Gesetze zu geben", in Erwägung zu ziehen, da „die erblichen Gesetzgeber, so wie die das Volk nicht in Wahrheit vertretenden Unterhausmitglieder bisher verabsäumt haben, für die Bedürfnisse des Volkes zu sorgen."

Spanien. Die Cortes arbeiten bei Berathung der Verfassung mit der Schnelligkeit einer Dampfmaschine. Am 21. d. hatten sie 37, am 23. d. 22 Artikel des Entwurfs abgemacht. Die Nachrichten aus den Provinzen sind bis jetzt befriedigender Art; die republikanische Partei scheint begriffen zu haben, daß sie durch einen Appell an die Gewalt nur die Pläne der Karlisten und Isabellisten fördern würde. Das republikanische Comité von Tortosa hat bereits beschlossen, die Entscheidung der Cortes über die Regierungsform zu respektiren und ein Rundschreiben an die übrigen Parteicomiteés zu richten, worin dieselben aufgefordert werden, in demselben Sinne zu handeln. In Madrid hat die einzige Kundgebung darin bestanden, daß die Balkone am republikanischen Klub schwarz behängt waren und die Inschrift trugen: „Die Revolution ist todt". Olozaga scheint übrigens seinen Einfluß dahin geltend machen zu wollen, daß der republikanischen Partei keine allzu große Freiheit für die Verbreitung ihrer Ideen gestattet werde, und die Unterdrückung der republikanischen Klubs und Comités zu betreiben. — Das für die Königin Isabella wirkende Blatt „Siglo" erklärt, daß dieselbe weder abgedankt habe, noch abdanken werde.

— „Daß der junge Mann, der Dora's Bruder zu kennen vorgiebt, der Verlorene selbst sein könnte. O, mein Freund, wenn das ist, so nehmen sie die Maske ab. Denken Sie der vielen Thränen, die Mutter und Schwester um Sie vergossen haben. Zögern Sie nicht, diese Thränen zu trocknen, und tragen Sie eine Stunde des unnennbarsten Glückes für die Theuren in Ihr väterliches Haus."

Der Seeman hat, während Reinhard so spricht, das Gesicht nach der Wand gewendet. Als er den Kopf wieder dreht, versetzt er ruhig:

„Es thut mir leid, Doctor, daß Ihre Ahnung Sie betrügt. Ich heiße nicht Albert Breitrücken, sondern Friedrich von Duhren, stehe also mit Ihrer Dora durchaus in keiner Verwandtschaft. Daß ich mich aber für Mutter und Tochter interessire, schreibt sich von der Bekanntschaft mit ihrem Bruder her. Diesen Bruder werden die edlen Frauen leider wohl nie wiedersehen; denn er hat geschworen, das Haus seines Vaters nimmer wieder zu betreten, und wie ich ihn kenne, ist er ein Mann der seine Eide nicht zu brechen pflegt."

„Aber Sie, Herr Kapitain, Sie werden doch die Familie besuchen und ihr Nachricht von dem geliebten Albert bringen?"

Der Seeman zieht die dunkeln Brauen dicht zusammen.

„Nein, ich werde es nicht thun, weil ich nicht die Bekanntschaft des Mannes zu machen wünsche, der seinen einzigen Sohn erbarmungslos in die Welt stieß."

— „Gut, so können Sie doch gestatten, daß Dora mit der Mutter Sie besucht. Ich werde den Frauen noch heute Nachricht geben, daß ein Freund ihres geliebten Albert hier angelangt ist. Es wird ein Trost für die Damen sein, aus Ihrem Munde zu erfahren —"

— „Nein, nein! Auch davon kann für jetzt keine Rede sein. Später vielleicht. Sie werden Ihre Besuche ja erneuern. Sie sollen gelegentlich erfahren, ob ich die persönliche Bekanntschaft der Damen machen will, ob nicht."

— „Ich darf also den Frauen Nichts sagen?"

— „Nichts! Sie sind ein Mann von Ehre und werden mein Vertrauen nicht mißbrauchen. Was übrigens Ihre Liebe zu der edlen sanften Schwester meines Freundes Albert betrifft, so rathe ich Ihnen, die Hoffnung in der Seele aufrecht zu halten, daß in unserm wechselvollen Leben oft ein einziger Augenblick jahrelang bestehende Verhältnisse umstürzen kann."

Mit diesem Troste wird Doctor Reinhard von dem Fremden entlassen. (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Tilsit. Kurz vor dem Pfingsfeste machte ein Hauslehrer in Labiau seinem Leben auf eine ganz eigenthümliche Weise ein Ende. Er schüttete den Deckel seines Pfeifenkopfes voll Schießpulver, verband denselben fest und ließ ihn dann in der Mundhöhle explodiren. Die Ladung ging durch die Kehle nach der Brusthöhle und führte einen heftigen Blutsturz berbei, der den Tod zur Folge hatte.

Posen. **Dr. Zyblikiewicz**, galizischer Landtags-Abgeordneter und Mitglied der galizischen Delegation in Wien, weilt seit einigen Tagen in der Stadt Posen. Derselbe beschäftigt sich hier, wie der „Dz. Poz." meldet, mit der näheren Kenntnißnahme des preußischen Hypothekenrechts, nach dessen Muster er für Galizien einen Gesetzentwurf auszuarbeiten beabsichtigt.

Lokales.

— **Stadtverordneten-Sitzung am 26. d. Mts** Herr Hoffmann, Vorsitzender; im Ganzen 24 Mitglieder anwesend. — Vom Magistrate Herr Bürgermeister Hoppe.

Der Herr Kultusminister hat durch Erlaß vom 12. v. M. zur weiteren Ausführung des Normalbesoldungs-Etats des hiesigen Gymnasiums einen neuen Zuschuß aus dem Centralfonds im Betrage von 210 Thlr. unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß die hiesige Kommune nach dem vertragsmäßig regulirten Verhältnisse zu demselben Zwecke 280 Thlr. der Gymnasialkasse überweise. Zu dieser Summe von 210 -|- 280=490 Thlr. soll die Gymnasial-Kasse noch den unbedeutenden Zuschuß von 10 Thlr. jährlich liefern; es würde dann der Besoldungs-Etat um 500 Thlr. erhöht werden, welche Summe zur Aufbesserung der Gehälter der 10 ersten Lehrerstellen gleichmäßig vertheilt werden soll. Die städtischen Behörden weisen diese Proposition nicht zurück, sondern beschlossen den Zuschuß seitens der Kommune, aber erst vom 1. Juli a. c. ab zu gewähren, während der Herr Kultusminister diesen Zuschuß schon vom 1. Januar d. J. zu gewähren gewillt ist. — Der Magistrat zeigt an, daß für die neu creirte Stelle an der Bürgerschule Herr Lehrer Hoffmann aus Marienwerder berufen ist. — Hrn. Konrector Ottmann wird als Honorar für den Turnunterricht im Winter-Semester ein Honorar von 60 Thlr. bewilligt. — Zur Verpachtung des Weichselbadeschiffs stand am 13. d. Mts. ein Licitationstermin an, in welchem das Meistgebot mit 3 Thlr. 5 Sgr. täglich erfolgte. Da der Meistbietende der Vers. gänzlich unbekannt ist, so ertheilt sie zwar den Zuschlag nicht, autorisirt aber den Magistrat zur Uebergabe der Pachtung an den Bezeichneten, falls über denselben nach näherer Erkundigung nichts Nachtheiliges verlautet. — Ein Rescript der K. Regierung v. 13. d. macht den Magistrat darauf aufmerksam, daß für das hiesige Eichungsamt die erforderlichen Normalen im Betrage von c. 370 Thlr. angeschafft werden müßten, falls nicht etwa der Magistrat zur Vermeidung der Kosten das hiesige, städtische Eichungsamt eingehen lassen wolle. Der Magistrat und die Vers. erklären sich für die Erhaltung des städtischen Eichungsamtes, also für die Anschaffung der neuen Normalen, die Versammlung wünscht aber, daß bezüglich der Beschaffung der Normalen eine gutachtliche Auslassung der Eichungsamts-Deputation eingeholt werde. — Der Artushof ist durch die gerichtliche Exmission des letzten Pächters wieder frei geworden und beantragte in Folge dessen die Verwaltungs-Deputation die Wiederverpachtung besagten Lokals. Der Magistrat legt nun die alten Verwaltungsbedingungen mit der Aenderung vor, daß statt 50 Thlr. nunmehr 100 Thlr. Kaution gefordert werden sollen. Die Bedingungen wurden nicht genehmigt. Bei der Verpachtung dieses Restaurations-Lokals, wie der Ziegelei ꝛc. hat man bisher das Prinzip festgehalten, dem Meistbietenden den Zuschlag zu ertheilen, welcher Modus sich indeß nach mehrjähriger Erfahrung als nicht opportun erwiesen hat. Der Herr Magistratsvertreter, wie auch die Vers. erachten es auf Grund dieser Erfahrung für nothwendig bezüglich der Verpachtung besagter Lokale einen anderen Verpachtungs-Modus festzustellen und geht deshalb vorangeführte Vorlage an den Magistrat zurück, damit derselbe nach Anhörung der Verwaltungs-Deputation des Artusstifts andere Verpachtungs-Bedingungen in Vorschlag bringe. — Der Rechnung der städtischen Feuerkasse p. 1867 wird die Decharge ertheilt. — Eine Ueberschreitung des Etats für die Schulverwaltung (Abschn. C. Tit. II. pos. 1.), welche sich bei Einrichtung der 5. Klasse der Bürgerschule ergeben hat, wird genehmigt. — Außerdem wurde eine persönliche Angelegenheit berathen, welche behufs Berathung durch die Schuldeputation zurückgereicht worden ist.

— **Die Treposch-Mühle** ist dieser Tage durch Kauf (15,100 Thlr.) aus dem Besitze des Herrn Marcus Levin in den der Herren Kuntze & Kittler übergegangen, welche letzteren daselbst dem Vernehmen nach noch eine Fabrikanlage zu etabliren beabsichtigen. Herr Levin hatte schon in der Einrichtung der Mühle sehr wesentliche Verbesserungen ausgeführt.

— **Kommunales.** Am Sonntag d. 30. c. wird die Janitzen-Feier der städtischen Behörden im Magistratssaale statt haben.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Die amerikanischen Rohrbrunnen.** Eine der allernützlichsten Erfindungen, deren Tragweite noch nicht bemessen werden kann, fängt jetzt an, bei uns bekannt und in das praktische Leben eingeführt zu werden — die Erfindung der amerikanischen Rohrbrunnen. Se. Maj. der König, der sich für alles Tüchtige und Nützliche so lebhaft interessirt, hat im Hofraum seines Palais einen dieser Rohrbrunnen in seiner und anderer hoher Personen Gegenwart vom Mechaniker B. Franke aufstellen und in Thätigkeit setzen lassen. Nachdem durch einen Erdbohrer, dessen feine Spitze, gleich einem Blutegel, sich einbohrt, ein Loch bis in die Wasserschicht hinein gemacht war, in welches dann die Brunenröhre eingehoben wurde, fing man nach kaum 10 Minuten Arbeit an zu pumpen. Zuerst kam Wasser mit Sand vermischt hervor, aber nach jedem Heben des Kolbens klärte sich dasselbe, und bald floß ein stetiger Strahl ganz klaren frischen Trinkwassers aus dem Abflußrohr. Dies Resultat überraschte alle Anwesenden sichtlich, und wurde Herrn Franke von Sr. Majestät das wohlverdiente Lob über die Vorzüglichkeit des Brunnens ausgesprochen. Die Vorstände großer Anstalten, wissenschaftlicher Vereine ließen in Gegenwart competenter, praktischer Männer die Brunnen probiren, und jedesmal trat der gewünschte Erfolg so eclatant zu Tage, daß das Urtheil darüber ein übereinstimmend günstiges ist. Man braucht hiernach für Neubauten, Höfe, Ställe, Keller, Gärten, Kirchhöfe ꝛc. keine theuren Brunnenanlagen und Wasserleitungen mehr, um sie mit Wasser zu versorgen; für das flache Land, wie überhaupt für jeden Ort, wo zu Zwecken der Landwirthschaft, der Gewerbethätigkeit und Industie, der Forst- und Gartencultur gutes Wasser gebraucht wird, ist der Nutzen solcher Brunnen unschätzbar Die vollständige Einführung dieser Brunnen für die Zwecke der Armee im Kriege, bei Feldübungen, zur Krankenpflege ist deshalb in Aussicht genommen und es sind Verhandlungen mit dem Erbauer Herrn Franke hierselbst angeknüpft; auch für Eisenbahnen empfiehlt sich die Anwendung der Rohrbrunnen, um die einzelnen, entlegen wohnenden Bahnwärter mit trinkbarem Wasser leicht, bequem und billig zu versehen. Ein solcher Rohrbrunnen kann bis zu 1800 Quart pro Stunde liefern, und ist ein derartiger Brunnen nach verbess.rtem Norton'schen System schon von 25 Thlr. an zu haben.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. Mai.

Fonds	fest.
Russ. Banknoten	78
Warschau 8 Tage	$77\frac{7}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$65\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	$80\frac{7}{8}$
Posener do. neue 4%	83
Amerikaner	$86\frac{1}{4}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{3}{4}$
Italiener	$56\frac{1}{2}$
Weizen:	
Frühjahr	60
Roggen	höher.
loco	$51\frac{1}{2}$
Frühjahr	$50\frac{1}{4}$
Mai-Juni	$50\frac{3}{4}$
Juli-August	$49\frac{3}{4}$
Rüböl:	
loco	$11\frac{7}{12}$
Frühjahr	$11\frac{3}{8}$
Spiritus:	ohne Meinung.
loco	$17\frac{7}{8}$
Frühjahr	$17\frac{1}{2}$
Juli-August	$17\frac{5}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 27. Mai. Russische Banknoten 78—$78\frac{1}{4}$ gleich $128\frac{1}{4}$—$127\frac{5}{6}$ % für einen Rubel 26—$26\frac{1}{12}$ Sgr.

Thorn, den 27. **Mai.**

Die Witterung der letzten Tage ist bei uns für die Vegetation sehr günstig gewesen und die Berichte aller Länder besagen durchweg dasselbe. — In Folge dessen sind die Preise namentlich für:

Weizen, niedriger 124 — 130 pfd. holl. bunt 54 — 58 Thlr. 128—132 pfd. holl. hochbunt fein und weiß 60—62 Thlr. p. 2125 Pfd.

Roggen, 120—126 pfd. holl. 44—46 Thlr. p. 2000 Pfd.

Erbsen Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 26. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weiß 130—133 pfd. nach Qualität 83 — 86 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 84 — 86 Sgr., bunt, dunkelbunt und hellbunt 130—133 pfd. von 79—$82\frac{1}{2}$ Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 76—$78\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd. Zollgewicht.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $63\frac{1}{3}$—$64\frac{5}{6}$ Sgr. p. $81\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61—$62\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 52 — 55 Sgr. große 110 — 118 von 52—54 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 36—37 Sgr. Spiritus nichts gehandelt.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 27. Mai. Temperatur: Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 2 Fuß 10 Zoll.

Telegraphische Depesche.

Angekommen 5 Uhr Nachmittags nach Schluß des Blattes.

Posen, d. 27. Graf Dzialynski zum Reichstags-abgeordneten mit 7378 Stimmen gegen Krieger (7166 Stimmen) gewählt.

Inserate.

Nachstehende

Polizei-Verordnung.

betreffend das Tödten, Einfangen, Verkaufen und Feilhalten gewisser nützlicher Vogelarten.

Nach den gemachten Erfahrungen hat das durch unsere Polizei-Verordnung vom 22. November 1860 (Amtsblatt pr. 1860, Seite 253) ausgesprochene Verbot, des Einfangens und Tödtens gewisser nützlicher Vogelarten keinen ausreichenden Schutz für diese Vögel gewährt; denn es werden die Märkte nach wie vor mit vielen Arten derselben in Menge versehen. Auch ist die Zahl dieser für die Land- und Forstkultur so wichtigen Thiere notorisch in fortwährender Abnahme begriffen. Wir sehen uns daher veranlaßt auf Grund der §§ 5, 6, 11 u. 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850. (Gesetzsammlung S. 265) für unsern Verwaltungsbezirk hiermit zu verordnen was folgt:

§ 1. Das Tödten und Einfangen der nachbenannten Vogelarten:

Blaukehlchen, Rothkehlchen, Nachtigall, Grasmücke, Rothschwanz, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Goldhähnchen, Meise, Ammer, Fink, Hänfling, Sperling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer, (Kleiber), Wiedehopf, Schwalbe, Tagschlaf, Staar, Dohle, Saatkrähe, Rake, (Mandelkrähe), Fliegenschnäpper, Würger, Kukkuk, Specht, Wendehals, Bussard, (Mäusefalk) und Eule (mit Ausnahme des Uhu)

ist untersagt.

§ 2. Ingleichen ist das Ausnehmen der Eier oder der Brut, sowie das Zerstören der Nester der im § 1 aufgeführten Vögel verboten.

Dasselbe gilt auch von allen Vorbereitungen zum Fangen dieser Vögel, insbesondere von dem Aufstellen von Vogelnetzen, Schlingen, Dohnen, Sprenkeln, Käfigen und Leimruthen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen obige Bestimmungen werden mit Geldbuße von 1 bis 10 Thalern oder verhältnißmäßigem Gefängniß bestraft.

§ 4. Vom 1. Januar 1868 an dürfen die in § 1 aufgeführten Vogelarten auf den Wochenmärkten nicht mehr feil gehalten werden. Wer dies Verbot übertritt, hat in Gemäßheit des § 187 der Allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 Geldbuße bis zu 20 Thlr. oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe zu gewärtigen.

§ 5. Die Polizei-Verordnung vom 22. November 1860 wird aufgehoben.

Marienwerder, d. 16. October 1867.

Königliche Regierung.
Abtheilung des Innern.

wird hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht.

Thorn, den 24. Mai 1869.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Geübte Wäschenäherinnen finden dauernde Beschäftigung bei **Anna Gaehde**, Butterstr. 146.

In dem Konkurse über das Vermögen des Mühlenbesitzers **J. Kohnert** zu Thorn werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum 19. Juni cr. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den

23. Juni cr.
Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Plehn im Verhandlungszimmer Nr. 3 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte, Justizräthe Kroll, Dr. Meyer, Hoffmann, und Jacobson zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 15. Mai 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Beachtungswerth.

Wegen Uebergabe des Geschäfts bin ich gesonnen vor meiner Abreise nach Berlin sämmtliche Artikel wie Wollwaaren, Strickwolle, Baumwolle, Stickereien und Strohhüte binnen 14 Tagen zu verkaufen.

E. Jontow.

Meine geehrten Kunden, die meinem Geschäfte noch schulden, ersuche ich, Zahlung zu leisten und zwar binnen 8 Tagen, da ich bis dahin mein Geschäft übergebe und dann die Reste zur Einziehung dem Rechtsanwalt übergebe.

E. Jontow.

Englisches Koch- u. Viehsalz billigst bei **L. Dammann & Kordes.**

Bekanntmachung.

Die bei der hiesigen Fortifikation im Jahre 1869 vorkommenden **Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, und Schmiedearbeiten** so wie die **Bauholzlieferung** sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und ist dazu Termin auf

Donnerstag, den 10. Juni cr.
Vormittags 11 Uhr

angesetzt. Bis zu diesem Termine müssen die Offerten, versiegelt und mit der den Gegenstand der Leistung oder Lieferung bezeichnenden Aufschrift versehen auf dem Fortifikations-Bureau eingereicht sein, woselbst die Bedingungen während der Dienststunden eingesehen werden können.

Thorn, den 26 Mai 1869.

Königliche Fortifikation.

Auction.

Dienstag, den 1. Juni, Vormittags 9 Uhr sollen im Hinterhause Kulmerstraße 338 (gegenüber **Hildebrandt**) verschiedene Sachen, als: 1 großes Doppelpult, 1 Decimalwaage zu 20 Ctr., Comptoir-Utensilien, Mobilien, Betten 2c. meistbietend verkauft werden.

Brenn- und Schirrholz-Auction.

Montag, den 31. d. Mts.
Vormittags 12 Uhr

wird die unterzeichnete Gutsverwaltung im Forsthause zu Alexandrowo gegen baare Zahlung an den Meistbietenden

415 Klaft. Fichten- und Birkenholz,
252 Klaft. Stubben,
816 Haufen Strauch,
14 Klaft. Birken-Schirrholz,

aus den Revieren Zalesie und Alexandrowo verkaufen. Das Holz wird jederzeit auf Verlangen durch den betreffenden Förster gezeigt.

Pluskowenz bei Culmsee.

Die Gutsverwaltung.

Verloren

habe ich auf dem Wege zur Post einen rekommandirten Brief, adressirt an Glasfabrikanten Herrn **W. Schoenemann** in Neu Friedrichsthal bei Usez. Einliegend ein von mir ausgestelltes Accept über 43 Thlr. 15 Sgr., 10. August zahlbar. Ich warne hierdurch vor Ankauf des Wechsels, da ich für dessen Zahlung nicht aufkomme.

Thorn, den 25. Mai 1869.

Dr. Fischers Wwe.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. Gerechtestr. 110.

Effige und Mostriche aus eigener Fabrik, franz. Wein- und Estragon-Effige, Thorn. Lebens-Tropfen und andere Liqueure, Eau de Cologne, Extract von der Schaale grüner Pomr. und Himbeer-Limonaden-Sirop, empfehle ich hiermit

Louis Horstig.

Staatsprämienloose sind überall zu spielen erlaubt.

Am 10. u. 11. Juni

beginnt die vom Staate garantirte große Geldverloosung, in welcher nur Gewinne gezogen werden, als:

Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 4mal 4000, 3mal 2500, 11 mal 2000, 23mal 1500, 105mal 1000, 5 mal 500, 156 mal 400, 163 mal 300, 271 mal 200, u. s. w.

Ein Ganzes kostet 4 Thlr., ein Halbes 2 Thlr., ein Viertel 1 Thlr.

Nach Einsendung des Betrages oder durch Postvorschuß senden wir solche Loose sofort zu, wie nach stattgefundener Ziehung die Gewinnliste. Da der Begehr ein sehr starker ist, so bitten wir um baldige Aufträge, welche nach allen Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt werden.

Man wende sich direct an das allerglücklichste Haupt-Bureau von

Adolph Lilienfeld & Co.
Glückscomptoir, Graskeller Nr. 7.
Hamburg.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung den 9. u. 10. Juni 1869.

Original-Loose 1. Klasse à Thlr. 3. 13 Sgr.; getheilte im Verhältniß gegen Post-Vorschuß oder Post-Einzahlung zu beziehen durch

J. G. Kämel,
Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Ein Sohn achtbarer Eltern (christlicher Confession) kann in meinem Cigarren-Geschäfte als Lehrling sofort placirt werden.

J. Neumann, aus Berlin.
Culmerstr. 343.

Eine Familienwohnung von zwei Zimmern, Küche und Zubehör wird zu miethen gesucht.

Adr. **sub X X** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Verloren

ein goldner Siegelring mit Stein in der Baderstraße vor dem Hause Nr. 81; abzugeben gegen angemessene Belohnung an

Eduard Wallesch,
Brückenstraße Nr. 23.

Um ein großes Lager von gaaren Ledern so schnell wie möglich zu räumen, erlaubt sich unterzeichnete Handlung die in diesem Fache gewerbetreibenden Kaufleute, Schuhmachermeister und Assoziationen auf untenstehenden Preis-Courant aufmerksam zu machen.

Scholly Behrendt.

Brückenstraße Nro. 38.

Prima Mastricher Sohlleder pro Pfd. 14—15 Sgr.
Prima deutsche Kuhleder pr. Pfd. 12 bis 13 Sgr.
Prima berliner Wildbrandsohlleder pr. Pfd. 13—13½ Sgr.
Prima Halbsohlleder p. Pfd. 13, 14—15 Sg.
Fahlleder bester Gerbung pro Pfd. 15. 16 Sgr.
Braune Kipse pro Pfd. 15—16 Sgr.
Schwarze Kalbfelle pr. Pfd. 23—24 Sgr.
Braune Kalbfelle pr. Pfd. 27½, 30—32 Sg.
Schwarz Schuhroßleder 20—21 Sgr.

Ueberhaupt werden alle in diesem Fache vorkommende Artikel zu den billigsten Preisen abgegeben, und verhältnißmäßig auch ebenso der Ausschnitt.

Frankfurter und sonstige Original-Staats-Prämien-Loose sind in Preußen zu spielen gesetzlich erlaubt.

☛ Jedermann ☚

der mit der geringen Einlage **von nur Thaler 1** dem Glücke auf eine solide Weise die Hand bieten will, kann dafür schon ¼ **Original-Loos, für 2 Thlr. aber ½, und für 4 Thlr. ein ganzes Loos** beziehen, zu der von der Hohen Regierung genehmigten und schon am

10. Juni d. J.

beginnenden Geld-Verloosung.

Die Betheiligung an diesem Unternehmen kann um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von **Thaler 100,000 — 60,000 — 40,000, — 20,000 — 12,000 — 10,000 — 8000 — 6000** 2c. 2c. gezogen werden müssen.

Das unterzeichnete mit dem Verkauf beauftragte Handlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages sofort ausführen und Verloosungs-Pläne gratis beifügen, ebenso amtliche Ziehungslisten den Loos-Inhabern prompt übermitteln. Wir versenden die Gewinne nach jedem Orte oder können solche auf Wunsch der Theilnehmer durch unsere Verbindungen in allen Städten Deutschlands auszahlen lassen; man genießt somit durch den directen Bezug alle Vortheile.

☛ Da die Ziehung in einigen Tagen beginnt und die noch vorräthigen Loose, bei den massenhaft eingehenden Aufträgen, rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direct zu wenden an

Bottenwieser & Co.,
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Beachtenswerthe Anzeige.

Bei der nun beendigten Ziehung der von der hohen Regierung genehmigten **Gewinn-Verloosung** fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise:

Nro.		Thlr.	Nro.		Thlr.
Nro. 8022	Thlr.	61000	Nro. 8870	Thlr.	5000
„ 7775	„	40000	„ 21422	„	4000
„ 29681	„	20000	„ 31812	„	4000
„ 13248	„	10000	„ 32100	„	3000
„ 33221	„	8000	„ 23461	„	3000
„ 903	„	6000	„ 25988	„	3000

Ferner kamen zur Verloosung: 4 Gewinne à Thlr. 2000, 10 à Thlr. 1500, 100 à Thlr. 1000, 140 à Thlr. 400, 180 à Thlr. 200, 255 à Thlr. 100 und 11700 à Thlr. 47.

Es ist erfreulich konstatiren zu können, daß von den größeren Gewinnen wiederum mehrere durch Vermittelung des Hauses **Bottenwieser & Co.** ausbezahlt wurden, deren Collecte wie immer so auch diesmal vom Glücke besonders begünstigt war.

Die nächste Ziehung beginnt **schon am 10. Juni d. J.** und verweisen wir die Interessenten auf die im heutigen Blatte erscheinende Annonce der obengenannten Firma.

Roggen-Kleie verkauft billig **R. Droese**, Brückenstr. 15.

Eine Gartenbank wird zu kaufen gesucht durch die Exped. d. Bl.

Das H. Strellnauer'sche Waaren-Lager wird zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.